

Predigt am Pfingstfest 27.05.2007- „Veni creator spiritus – Komm Schöpfergeist!“

Als **Gustav Mahler** sich gegen Ende seines Lebens anschickte, eine Chor-Sinfonie zu schreiben, fragte er sich, welche Worte wohl imstande wären, das Unerhörte wirklich auszudrücken und zu vertonen. Man sagt, er habe unter diesem Gesichtspunkt die ganze Weltliteratur geprüft, einschließlich der Bibel. Am Ende fiel seine Wahl auf den uralten Pfingst-Hymnus „*Veni creator spiritus – Komm Schöpfer Geist*“, dessen Verfasser nach größter Wahrscheinlichkeit **Rhabanus Maurus**, Mainzer Erzbischof und Abt von Fulda, im 9. Jahrhundert war. G. Mahler stellte dafür den umfangreichsten Vokal- und Instrumentalkörper bereit, der bis dahin jemals in einer musikalischen Aufführung verwendet worden war, so daß dieses Werk bis heute „Symphonie der Tausend“ genannt wird. Der erste Vers, „*Veni creator spiritus*“, enthält das Hauptthema des ganzen Werkes und ist eine Art kosmischer Schrei, der sich unter Mitwirkung aller Stimmen und Instrumente in aufeinander folgenden Wellen erhebt. Mahler schrieb an einen Freund: „*Denken Sie sich, daß das Universum zu tönen und klingen beginnt. Es sind nicht mehr menschliche Stimmen, sondern Planeten und Sonnen, welche kreisen.*“

Seit dieser Hymnus, dem Text und schließlich auch der gregorianischen Melodie nach, Verbreitung fand, ist er in der Christenheit lateinischer (westlicher) Prägung ununterbrochen erklingen. Nicht nur am Pfingstfest, - jedes neue Jahr, jedes Jahrhundert, jedes Konklave, jedes Konzil, jede Bischofs- und Priesterweihe, ja im Mittelalter jede Königskrönung hat mit diesem Hymnus begonnen. Er hat sich aufgeladen mit all dem Glauben, der Frömmigkeit und dem brennenden Verlangen nach dem Heiligen Geist, das die christlichen Generationen in sich trugen, die dieses Lied vor uns gesungen haben. Dieser geniale Pfingst-Hymnus ist tatsächlich „*wie eine ausgedehnte, besonders feierliche Epiklese (Herabrufung des Hl. Geistes) über die ganze Menschheit und die Kirche*“ (**R. Cantalamessa**), aber auch – wie G. Mahler erkannte – über den ganzen Kosmos und das gewaltige Universum.

Das „*Veni creator spiritus*“ ist übrigens nach der Kirchenspaltung ein äußerst ökumenischer Text geworden. Es ist der einzige lateinische Hymnus, der von allen großen, aus der Reformation hervorgegangenen Konfessionen übernommen worden ist. **Martin Luther** selbst besorgte eine Übersetzung. Von Anfang an wurde der Hymnus in der anglikanischen Kirche in den Ritus der Bischofsweihe aufgenommen, und an Pfingsten nimmt er auch in der Liturgie der Kirchen calvinistischen/reformierten Ursprungs einen Ehrenplatz ein. Das „*Veni creator*“ ermöglicht also allen Christen, in der Anrufung des Heiligen Geistes vereint zu sein.

Aber auch außerhalb des kirchlichen Bereiches hat dieser Hymnus in der Kultur einen ungewöhnlichen Erfolg zu verzeichnen. **J.W. Goethe** verfasste eine glänzende deutsche Version, wie auch die Dichter und Mystiker **Gerhard Teersteege** und **Angelus Silesius**.

„*Kommt Farben = (ist gleich) Veni creator spiritus*“, schreibt in unseren Tagen der Schriftsteller **Peter Handke** in sein Tagebuch „*Am Felsfenster morgens*“. Eine kühne Gleichsetzung wird hier vorgenommen: Wer die Farben herbeiruft, ruft den Schöpfergeist herbei. Wenn Pflanzen eingehen, verlieren sie ihre Farben. Bäume, die absterben, werden fahl. „Verblichene“ Menschen sind solche, die im Tode erbleicht sind. Als farblose Menschen – im übertragenen Sinn - titulieren wir jene, die uns geistlos, kraftlos, angepasst und unlebendig vorkommen. Was lebt, lebt in Farben! Bleich ist der Tod! Der bunte Herbst flieht in grauen Nebeln und überläßt das Feld dem kahlen und fahlen Winter. Die Farben des Frühlings dagegen erreichen in den Pfingsttagen ihren Höhepunkt: „*Kommt Farben, komm Schöpfergeist!*“

Die Farbe des Heiligen Geistes in der Kirche ist das Rot! Die glühendste Farbe, die an Feuer und Blut gemahnt, wird Gottes Geist zugeordnet. Die Liturgie der Kirche, mit ihren Paramenten und ihrem Blumenschmuck, ist in leuchtendes Rot getaucht, um sozusagen alle Geistesblässe zu vertreiben und die Liebe aufleuchten zu lassen, um die der Pfingst-Hymnus den Hl. Geist mit den Worten bittet: „*Entflamme Sinne und Gemüt, daß Liebe*

unser Herz durchglüht, und unser schwaches Fleisch und Blut in deiner Kraft das Gute tut.“

Es ist nicht zuletzt die Liebe zur schönen und glanzvollen Liturgie, die uns das Pfingstfest lehrt; die Liebe zur Schönheit, die Schönheit, in der sich Gottes Geist erkennen läßt, „erkennlich“ zeigt. (Rot und schön sind in der russischen Sprache ein und dasselbe Wort!)

Wiederum ist es der nicht gerade fromme Autor **Peter Handke**, der hier eine für ihn selbst unerwartete Erfahrung schildert. In seinen Salzburger Aufzeichnungen schildert er, wie er unverhofft in eine Kirche gerät, in der gerade die erste Messe von Pfingsten am Vorabend des Hochfestes gefeiert wird. Über den slowenischen Karst war der einsame Wanderer zum Golf von Triest hinunter gestiegen. Als er in Muggia ankommt, geht er zum Domplatz. Und als er hört, daß sie drinnen singen, geht er hinein in den Dom. Die Messe hatte schon begonnen. Der Verspätete trug sein Erlebnis tags darauf, am Pfingstsonntag 1987, folgendermaßen in sein Tagebuch ein:

„Die Pfingstabendmesse gestern, nach einem Tag des Alleingehens wieder oben im Karst, im Dom von Muggia, unten am Golf von Triest, zelebriert von drei prächtig gekleideten Priestern... und sofort kamen die Tränen, ‚entstürzend‘; - auch kam ich gerade zurecht für das ‚Sursum corda – Empor die Herzen!‘, das gesungen wurde. Das Volk in der Kirche war - im Singen, Antworten, Segen Empfangen, Kommunizieren – von einer Festigkeit, Begeisterung, Durchdrungenheit, wie ich sie ‚ewig‘ nicht mehr erlebt habe. Das ‚Padre nostro‘ als selbstverständliches Gebet, von welchem das ganze Kirchenschiff erbrauste. Das Fingerzeigen der beiden Nebenpriester – (er meinte das als Zeigegestus mißverstandene Handausstrecken der Konzelebranten bei der Epiklese vor der Hl. Wandlung); ...das Fingerzeigen der beiden Nebenpriester, einer sehr alt, der andere sehr jung, ihr Zeigen mit gestreckten Fingern auf die eucharistischen Dinge, das Brot und den Wein, von einer frühchristlichen Macht, in der die Gegenwart zu jener anderen, großen Zeit, unvergänglich wurde. Danach die Leute, samt Kindern, noch lange nach Mitternacht auf dem Platz zusammen, im schallenden Gespräch.“

Handkes Niederschrift bedient sich an einer Stelle sogar der Wortwahl, mit der die Apostelgeschichte das Pfingstereignis schildert: Das ganze Kirchenschiff „*erbraust*“ vom Gebet und Gesang! Eine „*frühchristliche Macht*“ wird gegenwärtig, also genau das, was die Liturgie erreichen will: Geistesgegenwart, Gegenwart des Heiligen Geistes! Und dann die „Gabe der Tränen“, von der die geistlichen Lehrer sprachen, daß sie der Hl. Geist gewährt. Leiblich ergriffen wird der zufällige Besucher, der sich aufgenommen, ja mitgerissen fühlt von der geisterfüllten Atmosphäre dieser Gottesdienstgemeinde. Und dann wieder die Farben, die ihm in den „*prächtigen gekleideten Priestern*“ entgegenleuchten: Das Rot der Paramente, das ihn einnimmt und „*entstürzend*“ Tränen, Freuden- und Reuetränen zugleich, bei ihm auslösen. „*Sursum corda – Erhebet die Herzen!*“ – das ist der Moment am Beginn der Präfation, wo er den Dom betritt und in die Pfingstliturgie eintritt. „Concordia – Gleichklang der Herzen“ hätte er das auch benennen können, was der Heilige Geist, der Farbenschöpfer, bei den Menschen bewirkte, deren Beten und Singen, deren „*Begeisterung und Durchdrungenheit*“ ihn derart ergriffen haben.

Liebe Gemeinde, das wünsche ich mir und Ihnen: Daß wir heute nicht nur vom Heiligen Geist hören und reden, sondern ihn in unserer Mitte erfahren; daß diese festliche Liturgie mehr ist als bloße Inszenierung und bloßer Pomp; vielmehr Feier des Geistes, geistliche Feier mit allen Sinnen, in der selbst außenstehende Menschen und zufällige Besucher erleben könnten, welche Farben der Heilige Geist einer oftmals so farblosen, so geistlosen, so kraftlosen Christenheit zu geben vermag. „Kommt Farben!“ – „*Komm Schöpfergeist – kehr bei uns ein...*“; „*Komm, Heiliger Geist, der Leben schafft, erfülle uns mit deiner Kraft. Dein Schöpferwort rief uns zum Sein: Nun hauch uns Gottes Odem ein.*“